

Obdachlosigkeit und Armut

Diese öffentliche Erklärung wurde vom Präsidenten der Generalkonferenz, Neal C. Wilson, nach Beratung mit den 16 Welt-Vizepräsidenten der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten am 5. Juli 1990 bei der Generalkonferenz in Indianapolis, Indiana, herausgegeben.

In einer sündigen Welt vervielfachen sich die Folgen von menschlicher Gier, Krieg und Ignoranz. Selbst in sogenannten „Wohlstandsgesellschaften“ nimmt die Zahl der Obdachlosen und Armen immer mehr zu. Jeden Tag sterben mehr als zehntausend Menschen an Hunger. Zwei Milliarden sind unterernährt, und weitere Tausende werden durch Mangelernährung blind. Ungefähr zwei Drittel der Weltbevölkerung lebt im Teufelskreis von Hunger, Krankheit und Tod. Es gibt Menschen, die eine Verantwortung an ihrer Situation tragen, aber die Mehrheit dieser Einzelpersonen und Familien sind von politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Ereignissen abhängig, auf die sie keinen Einfluss haben.

In der Geschichte haben diese Notleidenden immer in den Herzen der Nachfolger Jesu Christi Hilfe und Fürsprache gefunden. In vielen Fällen wurden Hilfseinrichtungen durch die Kirche eingerichtet und erst später von Regierungsstellen übernommen, oder umgekehrt. Diese Einrichtungen – abgesehen von irgendwelchem ideologisch geprägten Edelmut – sind ein Zeichen für das Bewusstsein der Gesellschaft, dass es in ihrem eigenen Interesse ist, den weniger Glücklichen gegenüber Mitgefühl zu zeigen.

Sozialwissenschaftler betonen, dass eine ganze Anzahl von Übeln auf dem Boden der Armut gedeiht. Gefühle der Hoffnungslosigkeit und Entfremdung oder des Neides und der Ablehnung führen oft zu unsozialem Verhalten. Dann muss die Gesellschaft für die Auswirkungen dieser Übel zahlen, mit ihren Gerichten, Gefängnissen und Wohlfahrtseinrichtungen. Armut und Unglück an sich verursachen noch keine Verbrechen und sind auch keine Entschuldigung für sie. Aber wenn das Mitgefühl verweigert wird, sind Entmutigung und Ablehnung die Folgen.

Die Ansprüche an das christliche Mitgefühl haben schon ihre Berechtigung. Sie kommen nicht aus der Theorie irgendeiner gesetzlichen oder sozialen Verordnung, sondern aus der klaren Lehre der Heiligen Schrift: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Micha 6,8)

Das achtundfünfzigste Kapitel aus Jesaja ist für Siebenten-Tags-Adventisten sehr wertvoll. In diesem Kapitel sehen wir uns verantwortlich als der, „der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert“ (Vers 12).

Es ergeht der Aufruf: „Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast [...] Brich dem Hungrigen dein Brot und die [...] ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn. ...“ (Verse 6.7). Als jemand, „der die Lücken zumauert“, sollen wir helfen und für die Armen sorgen. Wenn wir die Prinzipien des göttlichen Gesetzes in Taten der Barmherzigkeit und Liebe verwirklichen, offenbaren wir der Welt den Charakter Gottes. Wenn wir Christi Dienst heute ausführen wollen, müssen wir das tun, was er getan hat, und den Armen nicht nur das Evangelium predigen, sondern die Kranken heilen, die Hungrigen speisen, und die Niedergedrückten aufrichten (vgl. Lukas 4,18.19;

Matthäus 14,14). In Vers 16 (Matthäus 14) heißt es: „Es ist nicht nötig, dass sie fortgehen; gebt ihr ihnen zu essen.“ Das Beispiel Christi ist verbindlich für seine Nachfolger.

Durch die Antwort Christi auf die vorgetäuschte Fürsorge des Judas für die Armen: „Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit“ (Matthäus 26,11) werden wir daran erinnert, dass es das „lebendige Brot“ ist, das die Menschen am meisten brauchen. Dennoch kennen wir auch die Gegensätze von fleischlich und geistlich. Indem wir diese Grundsätze der Gemeinde und der Öffentlichkeit zur Hilfe für die Leidenden durch individuelle und gemeinsame Taten der Barmherzigkeit unterstützen, verstärken wir auch ein sehr geistliches Bemühen.